

## Preis der Zeitschrift für Weltgeschichte 2021

**Lisa Hoppel, Internationalistischer Nationalismus. Lehren aus dem panafrikanischen Befreiungskampf, Wien: Promedia, 2019 (MA Universität Wien 2019).**

Jeden Tag erscheinen viele Bücher. Unter ihnen befinden sich nicht wenige mit Betrachtungen zum Weltgeschehen, weitaus weniger, aber immer noch recht viele, handeln dezidiert zur Geschichte und davon wiederum sind es immer noch zahlreiche Publikationen, die um das Thema Welt- und Globalgeschichte kreisen. Der Aufruf zum *Preis der Zeitschrift für Weltgeschichte* hat ein beachtliches Echo gefunden und es war nicht einfach, unter den zahlreichen Einsendungen die diesjährige Preisträgerin zu küren. Am Ende war es dann aber doch einfach, zu der einhelligen Entscheidung zu kommen, dass das damit ausgezeichnete Buch von Lisa Hoppel in jeder Beziehung, also Thema, wissenschaftliche Qualität, Neuzugang zum Forschungsfeld, Intention, Forschungsfreude und last but not least den Leser begeisternd, die Ziele des Preises, die Erforschung der Welt- und Globalgeschichte zu befördern, unterstützt und bestärkt.

*Internationalistischer Nationalismus. Lehren aus dem panafrikanischen Befreiungskampf* entstand im Rahmen des Sonderprojekts der HochschülerInnenschaft an der Universität Wien. Die Autorin vertiefte damit ihr „Forschungsinteresse zu Themen der globalen Ungleichheit und Abhängigkeit, transnationaler Bewegungen und kritischen Kultur- und Gesellschaftstheorien“, wie sie in der Einleitung hervorhebt.<sup>1</sup> Die Arbeit diente ebenso zur Erlangung des Masterabschlusses und demonstriert, dass auch in den Anfängen einer wissenschaftlichen Laufbahn schon Diamanten geschliffen werden. Das bereits gedruckte Buch ist ein schöner Beleg dafür.

Das Buch handelt im Grundsatz über das Spannungsverhältnis zwischen Nationalismus und Internationalismus, das faktisch bei allen Befreiungsbewegungen des 20. Jahrhunderts eine zentrale Rolle gespielt hat. Der Gegensatz blieb jedoch in den meisten Betrachtungen als unversöhnlicher Widerspruch stehen und nicht selten werden die Bewegungen dem einen oder anderen Lager zugeschlagen zusammen mit weitreichenden Schlussfolgerungen, die aus dieser Interpretation gezogen wurden.

Die Preisträgerin, Lisa Hoppel, wendet sich gegen diese Verabsolutierung des

---

<sup>1</sup> Lisa Hoppel, *Internationalistischer Nationalismus. Lehren aus dem pan-afrikanischen Befreiungskampf*, Wien 2019, S. 4.

Begriffspaars: „Letztendlich aber soll das hier präsentierte Analysemodell dazu beitragen, starre Narrative der Nationalismus- und Internationalismusforschung durch die Perspektive des Globalen Südens aufzubrechen, die multiplen Spielarten der Beziehung von Nation, Nationalismus und Internationalismus zu berücksichtigen und festgefahrene analytische Kategorien kritisch neu zu denken. Nur so können die Möglichkeiten und Grenzen sowie die Chancen und Fallstricke, die sich bei der Auseinandersetzung mit sozialen und politischen (inter-)nationalistischen Bewegungen der Vergangenheit abzeichnen, in den Dienst der Gegenwart gestellt werden.“<sup>2</sup> So lauten die beiden Schlusssätze der Arbeit und man kann sagen, sie löst diesen Anspruch, um das Gutachten von hinten her anzufangen, vollumfänglich ein (wie die Juristen das ausdrücken würden).

Die Arbeit – obwohl im Umfang nicht einmal 175 Seiten stark – setzt sich nicht nur eine ambitionierte Aufgabe, trägt nicht nur zur Klärung wichtiger Anliegen im diskursiven Prozess in den globalen Auseinandersetzungen um Emanzipation, sozialen Fortschritt und politischer Partizipation bei, sondern geht in ihrer Bedeutung weit über Begriffsschärfung und Verbesserung der Instrumentarien für eine präzisere Interpretation des Weltgeschehens hinaus, indem sie die Problemstellung an einen großen Schub der Emanzipationsanstrengungen eines ganzen Weltteils bindet, der afrikanischen Dekolonisation und an und mit dieser für die Weltpolitik der als Kalter Krieg bezeichneten Epochen zentralen Konfliktzone exemplifiziert, wie die Begriffe ihren hölzernen Dogmatismus verlieren, fließend werden und ein ganzes Spektrum von Mischformen und Übergänge erkenn- und interpretierbar werden.

Sie – man muss es so nennen – meistert virtuos den Übergang von begrifflichen Klarstellungen der Termini Nationalismus, verschiedener Spielarten des Internationalismus und dann eben möglicher Zwischenformen des internationalistischen Nationalismus, den sie in ihrer Studie dann zu einer überzeugenden Auseinandersetzung mit der Panafrikanischen Bewegung vor und nach dem Zweiten Weltkrieg gekonnt beschreibt, analysiert und präsentiert.

Der Übergang von Begriff, Theorie und Ideologie findet im Übergang vom I. Teil der Arbeit mit Kapiteln über Definition, Theorie und kritische Perspektiven sowie Formen des Nationalismus und Internationalismus zum II. Teil einer historischen Analyse Panafrikanischer Moment nationaler Unabhängigkeitsbewegungen statt und ist markiert durch eine Tabelle, in der sie alle diskutierten Facetten des Begriffspaars zusammenstellt und auch – wie in den

---

<sup>2</sup> Ebd., S. 165.

Ausführungen zuvor – noch einmal in moderate und radikale Varianten unterscheidet.

Im II. Teil fokussiert sie sich auf zwei der wichtigsten Unabhängigkeitsbestrebungen der afrikanischen Dekolonisation: Algerien und Ghana, ohne dabei den Blick für die gesamte Bühne aus den Augen zu verlieren. Auch bindet sie diese beiden Bewegungen und ihre Protagonisten Ben Bella, Frantz Fanon und Kwame Nkrumah in die Gesamtbewegung des Panafrikanismus und seiner politischen wie kulturellen Bezugspunkte, die über die Schriften der Genannten hinaus Persönlichkeiten wie W. E. B. Du Bois, C. L. R. James, George Padmore, Marcus Garvey und viele andere umfassen. Mit großer Meisterschaft werden ergänzend ganze Serien von Organisationen und Institutionen erfasst, beschrieben und in den Gesamtzusammenhang eingeordnet.

Trotz der im Vergleich zur Größe und Kompliziertheit des Themas Kürze der Studie werden alle wichtigen Elemente, Personen, Theorien, Ideologien, Organisationen, Institutionen sowie die Einbindung des Panafrikanismus in den asiatischen Emanzipationszusammenhang, wie er sich in der Konferenz von Bandung und ihren nachfolgenden Konferenzen der Blockfreien wie auch dann in der Institutionalisierung im Rahmen der UN als UNCTAD entwickelt hat, genannt, skizziert und sehr differenziert in ihrer jeweiligen Bedeutung herausgearbeitet.

In dieses Meisterstück an diskursiver Analyse bindet sie Akteure und Organisationen der beiden genannten Freiheitsbewegungen Algeriens und Ghanas ein, arbeitet ihre verbindenden Elemente wie auch ihre Unterschiedlichkeit heraus und ordnet beide dann in den Gesamtkontext der Staatenbildung, den großen Zug zur Ausbildung von Nationen sowie in die Bemühungen, sich diesem Strom entgegenzustemmen und übergeordnete Ebenen einer Gesamtafrikanischen oder Westafrikanischen Union oder anderer transnationaler Einrichtungen zu schaffen, in denen die Solidarität als sich durchziehender Strang gemeinsamer Erfahrung im antikolonialen Kampf aufgehoben werden sollte. Die Ansätze sind da. Die Autorin erblickt sie in der Beteiligung an der afro-asiatischen Befreiungsbewegung, die als *3-worldism*, damals Kontur gewann, sowie in der Schaffung der *Organisation of African Unity* (OAU). In den Auseinandersetzungen um die Gestaltung dieser Einrichtung, in der der Internationalismus der verschiedenen Nationalbewegungen wieder zusammengebunden werden sollte, kulminierte der Panafrikanismus als gestaltendes Element in der Zeit vom Übergang aus der kolonialen Periode Afrikas in die Zeit der Ausbildung souveräner Staaten. Es gab zwei Richtungen, eine moderate und eine radikale, in der die Leitfiguren des Befreiungskampfes in Algerien und in Ghana eine wichtige Rolle spielten und zusammen mit den Befreiungsbewegungen anderer

afrikanischer Länder eine *group of six* bildet, die sich dafür einsetzen, diesem Vorläufer der heutigen African Union (AU) mit übertragener Souveränität der Einzelstaaten ein robustes politisches Gewicht zu geben.

Der Versuch scheitert, die moderaten Kräfte setzen sich durch und die AU blieb seitdem eine Institution der Aushandlung von Grenzstreitigkeiten und dergleichen. Nation und Territorium bleiben den vorgefundenen Strukturen aus der Kolonialzeit verhaftet, der Panafrikanismus als Ideologie, Bewegung und politisches Projekt verliert danach rasch an Bedeutung. Nicht wenige Vertreter und Staatengründer geraten in innenpolitische Krisen, werden Opfer von Aufständen und Putschaktionen oder erliegen der Intervention westlicher Großmächte, nicht zuletzt nach ihrer Verortung in den Ost-West-Gegensatz. Lisa Hoppels Buch ist ein starkes Stück Geschichtsschreibung und unbedingt preiswürdig, und zwar aus drei Gründen:

1. Auch bei globalen Betrachtungen sich nicht auf einseitige Begrifflichkeiten und Verallgemeinerungen zu verlassen, sondern den komplexen Zusammenhängen, wie sie zweifellos bei der Dekolonisation in jedem einzelnen Fall, gegeben war, Rechnung zu tragen.
2. Die Dekolonisation Afrikas ist zusammen mit asiatischen Regionen der jüngste Dekolonisationsvorgang. Insofern ist die Kolonialperiode noch direkt in unserem Gedächtnis. Sie ist eine in weiten Teilen allenfalls in der Eigenstaatlichkeit abgeschlossener Prozess, Identitätsbildung, wirtschaftliche Souveränität, ethnische Egalität sind noch mit vielen offenen und ungelösten Problemen verknüpft. Für die Weltgeschichte ist es ein fluider Prozess und die Arbeit trägt dazu bei, unseren Blick auf diesen Prozess zu schärfen.
3. Die Studie zeigt uns wie Weltgeschichte geschrieben werden kann.

Ralf Roth, Frankfurt/Main

**Diese Laudation erscheint in der *Zeitschrift für Weltgeschichte*, Ausgabe 21.1, im Laufe des Mai 2021.**